

Institut für Ökumenik, Paderborn 2004. Die Broschüre ist zu beziehen beim Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik, Leostraße 19 a, 33098 Paderborn, Fax: 05251-280 210, e-mail: jam@moeehlerinstitut.de;

Religionsfreiheit im Kontext von Christentum und Islam. Referate einer Fachtagung der Evangelischen Akademie von Berlin in Kooperation mit der Islamisch-Christlichen Arbeitsgruppe (ICA), epd-Dok 50/04.

Neue Bücher

RELIGION UND KULTUR

Markus Witte (Hg.), *Religionskultur – zur Beziehung von Religion und Kultur in der Gesellschaft*. Religion & Kultur Verlag, Würzburg 2001. 426 Seiten. Pb. EUR 31,-.

Den Rahmen für die Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld „Religion – Kultur“ geben zwei Textzitate. Das Kirchentagsmotto von 2001 – Psalm 31,9 – und ein Abschnitt aus dem Band III der Systematischen Theologie von Paul Tillich. Der erste Text soll ermuntern, eingefahrene Pfade zu verlassen. Der zweite definiert das Verhältnis von Religion und Kultur in seiner Bezogenheit auf Moralität. Die Aufsätze sollen, so M. Witte im Vorwort (11–17), die Begegnung von Kultur und Religion, Kirche und Gesellschaft sowie von Christentum und nichtchristlichen Religionen unterstützen. Graphiken von Moni Jahn leiten die sechs Kapitel ein. Zwei Aufsätze bewegen sich im Bereich der Ästhetik. L. Bormann (21–38) zeigt die Ablehnung apokalyptischen, und damit die eigenen Lebensgrenzen überschreitenden Denkens bei Goethe, Eco und Coppola. Anders analysiert er die mystische Qualität der Apokalyptik bei Tarkowskij und v. Trier. P. Steinacker (39–63) entfaltet die provokante These,

dass Wagners „Wotan“ zwar Transzendenz ohne Transzendenz sei, aber dennoch ein Bildungserlebnis für Christen. Vier Aufsätze widmen sich dem Thema Bildung. H. Deuser (67–82) fordert vom Protestantismus mit deutlich pessimistischem Grundton die Hilfestellung zur Selbstbildung. M. v. Kriegstein (83–109) wirbt für das verständnisvolle Umgehen mit religiösen Ausdrucksformen. W. Licharz (111–119) weist an den Lebensläufen von M. Buber und R. Cohn nach, wie Dialogstrukturen Transzendenzerfahrung ermöglichen. W. Kurz (121–136) lässt die Psychotherapie in der Begegnung mit der Emmauserperikope sprechen. Er entdeckt die „Ressourcenperspektive“ bei Jesus, die neue geistige und soziale Verhältnisse schafft.

Zwei Aufsätze verknüpfen Religion mit ethischen Fragestellungen. M. Witte (139–161) im Hinblick auf die im AT vermittelte Ethik; I. Nord (163–174) in der direkten Auseinandersetzung der Schriften Tillichs mit androgyner Kultur. Indem Witte einerseits den Diesseitscharakter der AT-Ethik am Beispiel des Dekalogs aufzeigt, schafft er interessante Voraussetzungen, spannende Ausblicke in die Ethik des NT, gebunden an die jeweiligen unterschiedlichen Textvorgaben, zu erlauben. I. Nord wagt den Sprung ins postmoderne Zeit-

alter einer interkulturellen Annäherung von Frau und Mann. Aufregend, wie sie Tillich bezüglich einer christologischen Lösung des sexuellen Problems des Widerstreitens von Frau und Mann in Verbindung mit der in Berkeley lehrenden, die feministische Position vertretende J. Butler bringt! Vier Aufsätze widmen sich dem schwierigen Thema des Dialogs mit der Kulturgeschichte. S. Alkier (177–198) möchte die Zeichen, die in der Theologie des NT erkannt werden, zu unseren Zeichen werden lassen. Y. Schwartz (199–220) weist auf die Toleranzkultur des Mittelalters hin, um sie als Inter-Kulturalität zwischen Judentum und Christentum fruchtbar zu machen. K. Dienst (221–238) schildert in der gebotenen Kürze Persönlichkeiten der Theologie und Philosophie, wie z.B. Kirchner und Hegel, und ihre kulturpolitischen Erfolge um die Jahrhundertwende 1800/01 in Frankfurt. Dagegen konzentriert sich H. Röhr (239–249) auf die unterschiedlichen Bezugspunkte Nietzsches; z.B. zu Frauen oder zu Wagner. In dem großen Abschnitt des Dialogs der Religionen entwerfen Graf u.a. (253–267) den oft als bedrückend und befreiend zugleich erlebten Zusammenprall von Religion und Kulturen in der Metropole Frankfurt. H.-G. Heimbrock (269–294) wagt eine Interpretation von „City-Religion“, die als die Kirche bestimmendes Element deren Kulturfähigkeit im Sinne eines Konzeptes von „Gelebter Religion“ sieht. T. Wabel (295–313) greift den Begriff „Leitkultur“ auf, setzt ihn in Beziehung zum Protestantismus und sieht in ihm den Beitrag, der den Gedanken einer Leitkultur überwinden hilft. Ganz anders E. Weber (315–339). Am Beispiel der Vaishnava Religion beklagt er die mangelnde Aufarbeitung

fremder Religionen in Deutschland und proklamiert Liebe als Moment der Verbindung zum Christentum. S. Nagel (341–363) stellt in seiner Auseinandersetzung mit moderner Esoterik heraus, wie nötig die Öffnung der Kirchen zum Mystischen ist. I. Mädler (367–384) und E. Pelkner (387–411) kritisieren, wie wenig Theologie sich einerseits einer Kultur des Habens zuwendet (Mädler) und andererseits viel zu wenig verstehend, und darum auch unkritisch z.B. in der Bioethikdebatte mit dem Kulturbegriff umgeht (Pelkner). Beide fordern – bezogen auf ihre Bereiche (Wirtschaft, Wissenschaft) – zu einer Neuorientierung und damit Öffnung des Protestantismus im Hinblick auf Kultur auf.

In allen Aufsätzen steckt etwas Suchendes. Im Beschreiben dialogischer Strukturen wird deutlich, dass Religion und Kultur im Gespräch miteinander Wege eröffnen, um Leben zu bewältigen. Die Facetten dieser Suchbewegungen lassen den Band spannend und lesenswert werden.

Detlef Schwartz

GESCHICHTLICHE EINBLICKE

Wolfgang Dietrich, Nikolai Berdjajew
I: Sein Denken im Prozess. Leben, Werke, Diskurs mit Partnern des Denkens. LIT Verlag, Hamburg 2002. 1056 Seiten. Gb. EUR 101,90.

Die 1975–79 in vier Bänden erschienene Dissertation Wolfgang Dietrichs trug den Titel: „Provokation der Person – Nikolai Berdjajew in den Impulsen seines Denkens“. Das Werk des russischen Exilsphilosophen hat in der Zwischenzeit längst nicht jene Aufmerksamkeit gefunden, die es zweifelsohne verdient (zu einer ersten Phase der